Schrifte[illegible]uswanderung
Heft 3

Auswanderer
und
Akademiker

Von

Dr. Otto Lutz
Panama-Berlin

Ausland und Heimat
Verlags-Aktiengesellschaft
Stuttgart
Neues Schloß

Schriften zur Auswanderung

Heft 3

Auswanderer

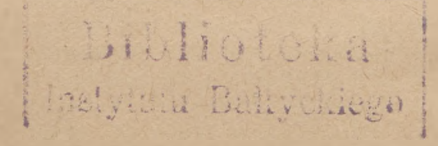
und

Akademiker

Von

Dr. Otto Lutz

Panama-Berlin



Ausland und Heimat

Verlags-Aktiengesellschaft

Stuttgart, Neues Schloß



1. Allgemeine Voraussetzungen für die Auswanderung*)

Mit bangerer Sorge denn je denkt heute der Akademiker an seine wirtschaftliche Zukunft. War schon vor dem Kriege der akademische Arbeitsmarkt in beängstigender Weise überfüllt, so blieb erst recht im Augenblick des Zusammenbruchs alles Hoffen eitel, die durch den Krieg gerissenen Lücken würden der Not der Wartejahre abhelfen. Auch bei siegreichem Ausgang des Völkerringens wäre dem Akademikerstande trotz aller Verluste die ernste Sorge um sein Fortkommen infolge der Überfüllung nicht erspart geblieben. Durch die drohende Zersetzung des Wirtschaftslebens, die Versklavung der Industrien an die Diktatoren fremder Gewaltpolitik, die Loslösung lebensnotwendiger Gebiete vom Deutschen Reich mit Tausenden über die neuen Grenzen zurückströmenden Akademikern ist jedoch dieser Druck ins Ungemessene gewachsen, und mit Recht sehen viele das graue Gespenst des Elends proletarischer Geistesarbeit über die hereinbrechen, die seitdem mit nimmermüdem Eifer und selbstlosem Wollen an dem Ausbau deutscher Geisteskultur arbeiteten. Wahrlich ein trübes Bild, das die Statistik der maßgebenden Berufsberatungsstellen und akademischen Arbeitsämter nur noch mehr in dunkle Töne taucht.

Es ist ein tragischer Gedanke, daß mit fremder Schuld an diesem Elend sich eigene Schuld paart: Während der Handarbeiter durch seine alten Organisationen in der Revolution sich Lebensbedingungen erkämpft hat, die im Vergleich zu denen der akademischen Berufsstände ihm ein Herrendasein ermöglichen, mühen wir uns heute erst, den Zusammenschluß aller Akademiker zu bewerkstelligen, der allein ihre bedrohten Interessen schützen und ihnen die Entfaltung ihrer Kräfte sichern soll.

Man mag füglich fragen, wie in Zukunft dieser Notlage des akademischen Arbeitsmarktes gesteuert werden kann.

---

*) Veröffentlicht in der Deutschen Akademischen Zeitschrift, Leipzig, Heft 9, 1112, 1. Jahrgang, 1919 Verlag H. F. Koehler unter „Der Akademiker und die Auswanderung“.

Mir scheinen zwei Möglichkeiten die Wege zu weisen. Um sie aber zu beschreiten, ist erforderlich, die Verhältnisse in Gegenwart und in nächster Zukunft ohne jede Illusion in ihrem furchtbaren Ernste sich vor Augen zu führen. So bitter die Erkenntnis dem akademischen Staatsbürger auch werden mag, so brutal offen und einfach ist ihr Postulat: entweder geht der „gelehrte Arbeiter" aus der durch die Tradition und staatliche Gebundenheit ihm vorgeschriebenen „Karriere" heraus und wird mittlerer Beamter, Privatangestellter und Handarbeiter, oder er wird gezwungen werden, in größeren Massen auszuwandern. Den meisten wird die Alternative leicht fallen, sie werden sich für die Auswanderung entscheiden, ohne sich der Gefahren und Unsicherheiten bewußt zu sein, die gerade heute damit verknüpft sind. Aber bleibt denn keine Möglichkeit, durch innere Kolonisation die überschüssigen Kräfte an die heimische Scholle zu binden? Es ist müßig, darüber zu streiten, wie viele in dem Prokrustesbett des neuen Deutschland Daseinsbedingungen finden werden, wie viele — die Schätzungen schwanken zwischen 5 und 20 Millionen — gezwungen sein werden, sich im Ausland ein Unterkommen zu suchen. Bei dem Frieden in seiner heutigen Form ist in der Tat gar nicht abzusehen, welch ungeheure Zahl unserer Volksgenossen Heimat und Brot verlieren müßten, und keine noch so gewissenhafte innere Kolonisation, keine noch so tatkräftig unternommene Erneuerung des Arbeitsmarktes kann uns vor dem Schicksal der Versklavung retten, dem notgedrungen viele, und nicht die schlechtesten, durch die Flucht ins Ausland sich zu entziehen versuchen werden.

Gewiß muß es die heiligste Pflicht jeder Regierung sein, im Inneren Arbeit und damit Existenzmöglichkeit für jeden Berufsstand zu schaffen, so daß auch den überschüssigen Kräften ein Dasein in Ehren, wenn auch nicht ohne Not und Sorge, verbürgt bleibt. Aber die Entscheidung hierüber liegt seit der Revolution nicht mehr in unseren Händen, sondern bei den mitleidlosen Siegern.

Wer diese Tatsachen in ihrer ganzen Wucht begreift, wird es verständlich finden, daß der „gelehrte Arbeiter" sich loslösen muß von alten Standesüberlieferungen und sehen, wo er schlecht und recht sein Brot verdient, und sei es auch durch Handarbeit. Nur darf nicht verhehlt werden, daß auch hier allerorts die Überfüllung des Arbeitsmarktes sich ihm in den Weg stellen wird. Die amerikanischen Studenten pflegen ihre Ferien dazu zu benützen, in den ihren geistigen Berufen nahestehenden Industrien und Gewerben in untergeordneter Stellung zu arbeiten. Wo ihnen das nicht möglich ist, scheuen sie sich nicht einmal, als Kellner, Laufburschen, Bureaugehilfen, Erdarbeiter, Dampfschaufelführer, Kesselheizer u. a. die Mittel für ihr weiteres Studium zu erwerben. Vielleicht wird die Not der kommenden Zeit unsere Jung-

akademiker zwingen, diesem Beispiel zu folgen, und es ist gar nicht einzusehen, warum das etwa ihrer Bildung oder ihrem persönlichen Wert Eintrag tun sollte. Arbeit in jeder Form wird den Deutschen der Zukunft adeln, und der Akademiker am Schraubstock wird doch immer in erster Linie Kind seiner Hochschule und Träger der Geisteskultur bleiben. Je mehr er aber mit der Handarbeit in direkte Fühlung gerät, desto eher wird er sich auch unter den Volksgenossen, von denen er seither durch eine unüberbrückbare Kluft geschieden war, eine Führerstellung erringen, die ihm von selbst den erforderlichen sozialen Rückhalt gewährleistet. Die Gefahr, durch ängstliches Festhalten an traditionellen Bestimmungen für die oder jene vorgezeichnete Laufbahn, die Arbeitslosigkeit unter den Akademikern zu erhöhen, würde zwar dadurch nicht restlos behoben werden, aber ebensowenig würde die berufliche Qualität der erwerbstätigen Altakademiker dadurch in irgendeiner Weise beeinträchtigt werden. Um aber die dringend erforderliche Erhöhung der Qualitätsarbeit gerade für den Akademikerstand durchzusetzen, bliebe demnach die Aufgabe, eine sorgfältige Auswahl des akademischen Nachwuchses durch erhöhte Ansprüche an die Prüflinge zu treffen — eine Forderung, die sich der allzu starken Demokratisierung der Hochschulen in den Weg stellen müßte. Damit aber sind die Möglichkeiten der inneren Kolonisation, die bewußt den Charakter von Abwehrmaßnahmen gegen die Auswanderung zu tragen hätten, erschöpft, und es bleibt die Aufgabe, die Frage der Auswanderung selbst für den Akademiker zu untersuchen.

So sehr auch immer davor gewarnt werden muß, dem Zauber der Romantik fremder Länder zu folgen und leichthin nach dem Wanderstabe zu greifen, so bitter ernst und wahr wird für die Zukunft die von Brockdorff-Rantzau in seiner Note vom 13. Mai erwähnte Tatsache bleiben, daß „Deutschland in kurzer Zeit außerstande wäre, den vielen Millionen auf Schiffahrt und Handel angewiesener Menschen Arbeit und Brot zu gewähren — diese Menschen müßten aus Deutschland auswandern“. Das gilt nicht nur für die in Handel und Schiffahrt tätigen Volksgenossen, sondern für alle unter der Überfüllung des Arbeitsmarktes leidenden Berufsstände, insonderheit für die akademischen. Wir müssen daher gerade an der Schicksalswende unseres Volkes mit aller Offenheit an die Akademiker den Ruf richten: Wandert aus, wenn die Not euch drängt! Gewiß sollen jedem Auswanderungslustigen alle Vorbehalte in eindringlicher Form vor Augen geführt werden. Er soll die ganze Wahrheit des Wortes begreifen lernen: „Bleibe im Lande und nähre dich redlich.“ Aber es wäre unverantwortlich, ihm heute die Möglichkeit zu entziehen, zu seinem eigenen Nutzen und dem seines Volkes draußen in der Welt die in der Heimat brachliegenden Kräfte einzusetzen. Wird doch er gerade ein Pionier deutscher Kultur sein; wird

doch in erster Linie von der Auswirkung seiner Persönlichkeit die ideelle und sachliche Erfüllung der zukünftigen Mission jedes Deutschen, unserem geschändeten Namen in der Welt wieder Achtung und Ansehen zu verschaffen und den Aufbau unseres niedergebrochenen Vaterlandes wieder zu beginnen, abhängen. In diesem Lichte wird die Auswanderung für den Akademiker sittliche Pflicht, winken ihm hohe, heilige Ziele, zu deren Erfüllung die Heimat ihm jede Hilfe angedeihen lassen muß. Wer aber in Verfolgung rein materieller Interessen der Heimat den Rücken kehren, oder wer gar durch Verbitterung über die inneren Zustände von dannen ziehen will, der möge sich bewußt bleiben, daß er, einmal losgelöst vom Mutterboden, draußen nur in fremdem Volkstum untergehen kann und die Wurzeln seiner Kraft verlieren wird. Dazu aber, der Welt Lohnsklaven und Kulturdünger zu liefern, wäre unser Akademikerstand denn doch zu schade.

So verlockend die Aussicht auch immer sein mag, in freier, ungebundener Arbeit auf fremdem Boden sich eine neue Existenz zu erringen, so wichtig ist es für jeden einzelnen, sich der Schwierigkeiten bewußt zu werden, die seiner harren in einer immer noch von dem Wahnsinn des Deutschenhasses erfüllten Welt. Gerade der Akademiker wird leicht dazu neigen, im Bewußtsein seiner geistigen Kraft und seiner Bildung gewisse Voraussetzungen zu unterschätzen. Sie liegen nicht so sehr auf beruflichem Gebiet, als mehr in seiner natürlichen Veranlagung und seiner sittlichen Geartetheit. Er mache sich klar, daß er aus seinen Lebensgewohnheiten, aus seiner behaglichen Umwelt herausgerissen wird und Entbehrung und Unbequemlichkeit ihm in überreichem Maße beschert sein werden. Sie zu überwinden, bedarf es praktischen Sinnes, fester Entschlossenheit, Anpassungsfähigkeit, sittlicher Standhaftigkeit und der Fähigkeit, in das Seelenleben fremder Völker sich hineinzufinden. Die Einflüsse fremder Klimate auf den Willen machen sich häufig genug gerade in der Periode der Anpassung geltend. Nur arbeitsfrohe, anspruchslose, willensstarke und mit praktischem Sinn begabte Menschen eignen sich für die Ansiedlung in überseeischen Ländern; leichtlebige Elemente und Untüchtige haben keine andere Aussicht als die, elend zu stranden. Nicht die Güte des Examens wird über die Möglichkeit eines raschen Fortkommens entscheiden, sondern der offene Sinn für die Bedürfnisse und Forderungen des fremden Landes und eine gewisse geistige Beweglichkeit und Umstellungsfähigkeit, vor allem aber die eiserne Selbstzucht ausgeprägter Persönlichkeiten. Das kann schon daraus erschlossen werden, daß das Erwerbsleben in den für die Besiedlung in Betracht kommenden Gebieten noch nicht erstarrt ist in den festen Formen der Heimat, die jedem Berufsstand seinen Weg bis in das Alter der Pensionsbezüge sichert. Der Arzt ist draußen häufig genug Apotheker und Plantagenbesitzer, der Pfarrer Lehrer und Inhaber einer Viehfarm, der

Spezialgelehrte, der Volkswirt, der höhere Zoll- und Verwaltungsbeamte zugleich seßhafter Landwirt oder Unternehmer in irgendeiner Form.

Die sonstigen geistigen Anforderungen, die an den Auswanderer naturgemäß gestellt werden, zu erfüllen, dürfte dem Akademiker bei der vorzüglichen geistigen Erziehung unserer Hochschulen nicht schwer fallen. Die Vielseitigkeit unseres Bildungswesens hat gerade seinem Geiste die leichte Beweglichkeit und Umstellungsfähigkeit verliehen. Die philologische Schulung der höheren Lehranstalten wird auch den Humanisten leicht in die fremden Sprachen eindringen lassen. Wesentlich aber ist, daß er mit der Sprache auch die Eigenart des Landes und seiner Bewohner begreifen lerne und sich nicht in falschem Dünkel über Unzulängliches und Eigenartiges erhebe. Menschen fremder Länder sind meist ohne jede Kritik ihrem eigenen Lande gegenüber und empfinden dünkelhafte Aburteilung als nationale Beschimpfung. In diesem Punkte muß der auswandernde Akademiker sich gründlich wandeln, sich „demokratisieren". Er hat drüben nicht die Tradition seines Sonderstandes, der seit Generationen eine peinlich beachtete, in Rangordnung aller Klassen vorgeschriebene Wertschätzung ihm sichert, als Rückhalt. Er ist Einzelperson, losgelöst von seiner Umwelt, und wird in erster Linie nach Leistungen und gesellschaftlichem Benehmen beurteilt. Wenn er die Zeichen der Revolution richtig verstanden hat, wird er dem Zusammenbruch der Standesüberlieferung keine Träne nachweinen, sondern sich das auf neuem Boden aus eigener Kraft erkämpfen, was ihm die seitherige Gebundenheit gleichsam in die Wiege gelegt hatte. Das Leben gewinnt dann für ihn unstreitig an höherem Reiz. In Berührung mit fremdem Wesen wird sein wacher Geist eine andere Stufung für die Bewertung des Menschen und der von ihm geschaffenen Einrichtungen sich zu eigen machen. Man unterschätze vor allem die gesellschaftlichen Forderungen für den Auswanderer nicht. Die Beziehungen zwischen den Menschen draußen in der Welt beruhen viel mehr auf Äußerlichkeiten als auf beruflichen Qualitäten, und die Kunst der Menschenbehandlung, die praktische Psychologie, sichert in ungleich viel höherem Maße das Fortkommen als in der Heimat.

Mannigfach sind die Gefahren und die Versuchungen, die dem auswandernden Akademiker drüben winken. Weib und Trunk sind begehrter unter heißer Tropensonne in einer Umwelt, die keine Prüderie, aber auch keine wirkliche Sittlichkeit kennt, und wer sich nicht stets bewußt ist, in fremdem Lande Träger heimischer Kultur und Sitte zu sein, möge ruhig in der Gebundenheit der heimischen Verhältnisse bleiben. Ich habe manchen hochbegabten deutschen Auswanderer mit akademischer Bildung an den Verlockungen der fremden Umwelt zugrunde gehen sehen, nicht nur zum Schaden seiner selbst, sondern zum Nachteil seines Volkes und Landes.

Niemals darf der Auswanderer sich loslösen von der Heimat, will er nicht Kulturdünger auf fremdem Boden werden. Wohl wird der Akademiker weit weniger als sonstige Volksgenossen dazu neigen, dem „ubi bene, ibi patria" sich zu verschreiben, aber die Verbitterung über die derzeitigen Zustände könnte manchen doch verführen, den Lockungen fremder Eigenart nachzugeben. Je mehr indessen der Akademiker auf der Hochschule und im Berufsleben mit der Kultur seiner Heimat verknüpft war, desto mehr wird er draußen das Bedürfnis fühlen, in enger geistiger Gemeinschaft mit ihr zu bleiben. Er wird sich stets vor Augen halten, daß er Kulturträger und Kolonisator ist, heute mehr als je. Dieses starke Heimatgefühl und Kulturbewußtsein wird sich bei ihm nicht in chauvinistisch-nationalistischem Sinne äußern, sondern in dem Bestreben, dem fremden Lande die Segnungen der Kultur seines Mutterlandes zu bringen. Er vergesse außerdem nie, daß er draußen auch wirtschaftlich seinem Vaterlande durch die Anknüpfung geschäftlicher Beziehungen von außerordentlichem Nutzen werden kann, und so wenig zu wünschen ist, daß er den Weltkrieg in Form eines Handelskrieges draußen fortsetze, so unerläßlich ist es, daß er fest und bestimmt für die Interessen seines Landes eintritt. Der Aufbau unseres niedergebrochenen Wirtschaftslebens wird nur dann erfolgreich fortzuschreiten vermögen, wenn die Auslandsdeutschen in Zukunft ihre ganzen Kräfte dafür opfern, der deutschen Wirtschaft neuen Boden, neue Märkte zu erschließen. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß diejenigen Auslandsdeutschen, die sich stets ihres Deutschtums bewußt waren, das größte Ansehen genossen und wirtschaftlich am besten weiterkamen.

2. Die Auswanderungsgebiete

Welche Gebiete kommen für die Auswanderung des deutschen Akademikers in Betracht? Die Frage der Auswanderung wäre dann leicht zu entscheiden, wenn es gelänge, nach Friedensschluß durch Vermittlung behördlicher und privater gesellschaftlicher Instanzen geschlossene Siedlungsgebiete zu schaffen. In den neugegründeten Gemeinden fände der Anwalt, Arzt, Chemiker, Ingenieur, Oberlehrer, Pfarrer, Richter, höhere Verwaltungsbeamte, Tierarzt, Volkswirt, Zahnarzt, kurz Akademiker aller Berufsstände von selbst ein sicheres Unterkommen. Schwieriger schon ist die Frage für den Einzelakademiker, der in den Dienst eines fremden Staates mit fester, kontraktlich verbürgter Anstellung sich begibt oder, mit genügenden Geldmitteln ausgerüstet, als Unternehmer sich draußen an geeigneter Stelle niederlassen will. Indessen wird sich erst einige Zeit nach Friedensschluß über die Siedlungsmöglichkeiten entscheiden lassen. Es besteht nicht allzu große Aussicht, daß für den ungeheuren zu erwartenden Andrang genügend Boden für Auswanderer, genügend Stel-

lungen zur Verfügung stehen werden. Die europäischen, mit uns im Kriege befindlichen Länder und ihre Kolonien, vor allem die sehr aufnahmefähigen englischen Kronländer bleiben uns wohl dauernd verschlossen. Nordamerika wird zweifellos versuchen, deutsche Lohnsklaven, vor allem akademisch gebildete Qualitätsarbeiter, zu erlangen, aber sie machen die völlige Aufgabe deutscher Art und deutschen Wesens zur Bedingung. Die Amerikanisierung der Einwanderer ist seit alters her eine Zwangsmaßnahme, die durch die amerikanischen Schulen mit außerordentlichem Geschick durchgeführt wird. Es wäre daher im höchsten Maße bedauerlich, wenn unsere Auswanderer den lockenden Angeboten der Amerikaner folgen würden, wie sie zurzeit schon im Rheinland an viele ergehen. Wer nicht geistiger Verelendung anheimfallen, wer nicht deutsche Kultur aus seinem Wesen lösen will, der mache sich mit dem Gedanken einer Einwanderung in der Union nicht vertraut. Die wirtschaftlichen Aussichten sind außerdem gerade dort auch bei den unbegrenzten Möglichkeiten der Neuländer heute durchaus nicht mehr verlockend.

Als geeignete Siedlungsgebiete bleiben in der alten Welt die aufnahmefähigen Länder des Ostens, die baltischen Provinzen, Mittel- und Südrußland mit ihren schon bestehenden deutschen Niederlassungen, die als Kristallisationspunkte für die Neueinwanderung dienen könnten, Turkestan, Sibirien, Kaukasien, Kleinasien. Die Besiedlung von Kleinasien indessen setzt eine besondere Anpassungsfähigkeit an die Eigenart der mohammedanischen Bevölkerung voraus, die nicht jedem eigen sein dürfte. Der schwarze Erdteil wird uns mehr oder weniger als Siedlungsgebiet verloren gehen, namentlich da es den deutschen Unterhändlern nicht gelungen ist, die geraubten Kolonien zurückzuerlangen. Dagegen stehen Süd- und Mittelamerika im Vordergrund, vor allem Länder wie Argentinien, Chile, Paraguay, Uruguay, Bolivien, das südliche Brasilien, die nördlichen und mittelamerikanischen Republiken, in erster Linie Kolumbien und Mexiko. Hier wäre es auch möglich, daß der Akademiker in fremdem Staatsdienst auf Grund fester Anstellung ein Unterkommen fände.

3. Die Aussichten der einzelnen Berufsgruppen.

Die Art der Verwendung für den Akademiker in den erwähnten Gebieten wird, wie schon gesagt, davon abhängen, ob er in schon bestehenden oder neu zu schaffenden geschlossenen deutschen Siedlungen, ob er im fremden Staatsdienst ein Unterkommen findet oder als Unternehmer mit eigenen Mitteln sich ein Fortkommen schafft. Er wird im erstgenannten Fall mehr oder weniger dieselben Bedingungen antreffen, wie in der Heimat, nur daß für die hier bestehenden sozialen Einrichtungen des Pensions- und Fürsorgewesens kein Ersatz vorhanden ist. Es ist erforderlich, die von privaten Siedlungs-

gesellschaften und Auskunftsstellen, die am Schlusse kurz erörtert werden sollen, ergangenen Angebote durch Vertrauensleute und erfahrene Auslandsdeutsche prüfen zu lassen. Die Gehaltsansprüche richten sich in allen Fällen jeweils nach den Kosten der Lebensführung, die auch innerhalb deutscher Siedlungen von der Wirtschaftslage des Landes abhängen werden. Im allgemeinen ist mit dieser Form der Auswanderung an sich kein allzu großes Risiko verknüpft, und auch die Wahl des Auswanderungsgebiets, ob in Osteuropa oder Südamerika gelegen, mag ruhig dem Belieben des einzelnen überlassen bleiben.

Wesentlich schwieriger liegen die Verhältnisse für jene Akademiker, die als einzelne in den Dienst fremder Regierungen treten wollen, schon aus dem Grunde, weil sie häufig als lästige Konkurrenten unter fremdrassigen Amtsgenossen völlig veränderte Arbeits- und soziale Bedingungen vorfinden werden. Es bedarf außerordentlichen Geschicks und Taktes, um in solchen Stellen sich die erforderliche Autorität zu sichern, und der Neuling wird nicht ohne schwere Enttäuschung und heftige Kämpfe sich behaupten können. Man darf sich nicht verhehlen, daß das deutsche Prestige seit dem Zusammenbruch und der Annahme des schmachvollen Friedens auch in den Ländern stark gesunken ist, die noch bis zuletzt voll Bewunderung auf unsern Heldenkampf schauten. Solange wir siegreich waren, glaubte man unserer überlegenen Tüchtigkeit, dem Besiegten jedoch winkt Verachtung.

Wenn auch die Zahl der im Auslande zur Verfügung stehenden Stellungen immer beschränkt bleiben wird, so muß es doch Aufgabe der deutschen Vertreter sein, in höherem Maße als vor dem Kriege in Zusammenarbeit mit den heimischen Behörden die Aufgabe der Stellenvermittlung und Berufsberatung zu übernehmen und für vermehrtes Angebot zu sorgen. An erfahrenen Fachleuten unter den Auslandsdeutschen ist zurzeit für solch verantwortungsvolle Posten keineswegs Mangel vorhanden. Sowohl ideell wie materiell, sowohl mit Rücksicht auf unsere Weltgeltung als die Wohlfahrt des einzelnen ist es von höchster Bedeutung, daß geeignete Stellen im fremden Regierungsdienst mit sorgfältig ausgewählten deutschen Akademikern besetzt werden. Die Anstellungsverträge sollten von den verantwortlichen Stellen auf Grund ihrer Erfahrung einer gründlichen Prüfung unterzogen und den Bewerbern jede nur erwünschte Auskunft erteilt werden. Vor allem müßte der Neuling an Ort und Stelle von erfahrenen Landsleuten in die Eigenart seines neuen Pflichtenkreises eingeführt werden. Es ist in dieser Beziehung vor dem Kriege von den maßgebenden deutschen Vertretern im Auslande leider vieles unterlassen worden. Und es wird Pflicht der Volksvertretung sein, in der Zukunft gerade mit Rücksicht auf die Bedeutung der Auswanderung aufs strengste darüber zu wachen, daß die Organe des Reiches sich des Ernstes ihrer Aufgabe bewußt bleiben.

Es besteht bei den obengenannten spanisch-amerikanischen Republiken, trotzdem sie sich gegen eine deutsche Einwanderung nicht allzu ablehnend verhalten, das Bestreben, ausländischen Kontrahenten möglichst rigorose Bedingungen aufzuoktroyieren. Einem fast wertlosen Einspruchsrecht werden hohe Schadenersatzansprüche im Falle von Kontraktbruch gegenübergestellt. Mit Rücksicht auf die Gehaltsansprüche muß eine Bezahlung in Gold oder sonstiger zuverlässiger Münze gefordert werden. Vor allem aber sichere sich der Akademiker möglichste Freiheit und Unabhängigkeit seines Arbeitsgebiets und lasse sich die Verantwortung nicht entziehen durch Zwischeninstanzen, meist unfähigen Beamten, die gerade dem Europäer mit verletzendem Dünkel gegenübertreten. Bei dem allüberall unter der Asche glimmenden Fremdenhaß, der sich zwar offen nur gegen die Nordamerikaner kehrt, wird daher der deutsche Akademiker in derartigen Stellungen außerordentlich viele Unannehmlichkeiten zu überwinden haben.

Ähnlich wird es ihm ergehen als Angestellter in privaten fremdländischen Unternehmungen, und es ist hier wie dort dieselbe Vorsicht geboten. Man unterlasse es auch hier nicht, die amtlichen deutschen Vertreter zu Rate zu ziehen und mit ihnen stets Verbindung zu unterhalten.

Dem Akademiker, der ohne Rücksicht auf seinen Beruf als Unternehmer, ausgerüstet mit eigenen Mitteln, sich in überseeischen Gebieten niederlassen will, muß empfohlen werden, sich an zuverlässige Siedlungsgesellschaften in der Heimat zu wenden, oder draußen bei Bekannten und Freunden Anschluß zu suchen. Er möge sich aber davor hüten, den so zahlreichen verlockenden, unter den blühendsten Versprechungen an ihn herantretenden Angeboten gewisser, auf Spekulation mit der Unerfahrenheit und Leichtgläubigkeit ihrer Mitmenschen eingestellten Kolonisationsgesellschaften Gehör zu schenken. Zuverlässige, vergesellschaftete Siedlungsstellen werden stets in der Lage sein, durch Vertrauensleute die Lage der in Frage kommenden Auswanderungsgebiete erkunden zu lassen und auch meist genügende Garantien für ein Fortkommen zu gewähren. Sie bieten häufig auch willkommene Reiseerleichterung an. Man begnüge sich aber trotz allem nicht mit Auskünften, die leicht zu Voreingenommenheit führen könnten, sondern sehe sich an Ort und Stelle die neuartigen Verhältnisse selbst an. Wird der Zögernde den Weg vorsichtiger Erkundung schon in der Heimat gehen, so wird der frisch Wagende es vorziehen, auf eigene Verantwortung fremde Gebiete aufzusuchen und dort rasch entschlossen die erste sich bietende Arbeitsgelegenheit ergreifen, um in die Verhältnisse des Neulandes einzudringen. Für jeden, wie auch immer gearteten Auswanderer gilt jedoch eine Erfahrung, die wohl alle Auslandsdeutschen mit geringeren oder größeren Opfern erkaufen mußten, die Erfahrung nämlich, bei den im Auswanderungsgebiete ansässigen Landsleuten in die Lehre

zu gehen und sich bei ihnen Rat zu holen. Auf das nachdrücklichste muß davor gewarnt werden, den Lockungen fremder Regierungen oder Landeigentümer, die Freiland oder günstige Pachtverträge in Aussicht stellen, zum Opfer zu fallen. Hinter ihnen verbirgt sich meist die Versklavung. Es gibt der Fallen und Stricke, in die der Neuling auf fremdem Boden geraten kann, gar viele. Darum gilt hier mehr als von anderen Schicksalsfragen das Wort „Vorsicht ist die Mutter der Weisheit".

Wir betrachten im folgenden nunmehr die einzelnen akademischen Berufsstände und legen hierbei in großen Zügen die Verhältnisse in den mittel- und südamerikanischen Republiken, die für die Auswanderer in erster Linie in Betracht kommen, zugrunde. Um Wiederholungen zu vermeiden, soll hierbei grundsätzlich darauf verzichtet werden, die Aussichten der Akademiker in geschlossenen deutschen Siedlungen darzutun. Wir beschränken uns darauf, die Daseinsbedingungen für Akademiker im Dienste fremder Regierungen, Privatunternehmen und als selbständige Siedler kritisch zu beleuchten.

Gewisse Berufe — der Anwalt, Forstwirt, Geistliche, Diplomingenieur des Maschinenbaues, Richter, Volkswirt, Zahnarzt — werden nur in beschränktem Maße ein Fortkommen in den erwähnten Gebieten finden, einmal deshalb, weil ihre Berufsart überhaupt nicht vorhanden oder noch in dem Zustand primitivster Entwickelung begriffen ist, der allenfalls einen praktischen Arbeiter, nicht aber eine akademisch geschulte Intelligenz erfordert, so der Forstwirt, der Diplomingenieur des Maschinenbaues, der Volkswirt. Zum andern stellen sich ihrer Verwendung, wie z. B. der des evangelischen Geistlichen, konfessionelle Bedenken entgegen, oder bedarf es ihrer Wirksamkeit überhaupt nicht, da ihr Beruf in den für die Besiedlung in Betracht kommenden Ländern selbst an Überfüllung leidet, wie z. B. bei den Anwälten und Richtern. Was den Zahnarzt anbetrifft, so üben die nordamerikanischen Zahntechniker und die meist auf nordamerikanischen Hochschulen herangebildeten eingeborenen Dentisten in Südamerika eine Art Monopol aus. Es würden daher außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden sein, wenn deutsche Zahnärzte, deren wir ohnehin im eigenen Lande bedürfen, sich in diese Stellungen eindrängen wollten.

Andere Berufe indessen werden leichthin ihren Überschuß an das Ausland, im besonderen an die süd- und mittelamerikanischen Freistaaten abführen können. Der Arzt dürfte wohl überall Aussicht auf gutes Fortkommen haben, da die Kunst deutscher Ärzte in den meisten dieser Länder wenigstens vor dem Kriege noch in hohem Ansehen stand. Um die Approbation zu erlangen, muß der auswandernde deutsche Arzt sich fast überall einer theoretischen und praktischen Prüfung unterziehen, die von einer von der betreffenden Regierung eingesetzten Kommission eingeborener Ärzte vorge-

nommen wird. Sie pflegt, um die wissenschaftliche Ehre des Landes zu dokumentieren, meist mit großer Feierlichkeit und gesuchtem Ernst sich zu vollziehen. Für ältere Semester wird es nicht zu den Annehmlichkeiten gehören, vor einem Mischling, der in Bogota oder an einer anderen in den Annalen der Halbwissenschaft schlummernden sogenannten Universität seinen zweifelhaften Doktor erworben hat, ins Fegfeuer der Examenshölle sich zu begeben. Aber es dürfte doch nicht allzu schwer fallen, sich das neue Berufsrecht zu erstreiten. Nirgendwo wird dem deutschen Arzt nach erlangter Approbation die Leere der Sprechstunde entgegengähnen. Die Eingeborenen sind außerordentlich empfindlich, bangen bei jedem Unwohlsein um ihr kostbares Leben und suchen häufig genug schon um der Neugierde willen den „Doktor“, der für sie eine Art mystische Bedeutung hat, auf. Er möge sich aber hier schon auf gewisse Bräuche in den meisten dieser Republiken einrichten, für jedes Gebiet seiner Wissenschaft sich als Spezialarzt empfehlen und bei inneren Krankheiten stets drei Rezepte verschreiben. Der Eingeborene, der nicht mit dieser dreifachen Bürgschaft, einer tatsächlichen und zwei fingierten, zur Apotheke ziehen kann, würde alsbald seinen Wunderglauben an die ärztliche Kunst aufgeben.

Meist ist der Arzt zum mindesten Teilhaber, häufig aber Eigentümer einer Apotheke und verfügt auf Grund dieser doppelten Wirtschaftsquelle über recht erhebliche Einkünfte. Hier winkt eine lohnende Verbindung deutscher Berufsapotheker mit deutschen Ärzten und ohne Zweifel eine fühlbare Belebung wirtschaftlicher Beziehungen zur Heimat.

Der akademisch gebildete Apotheker, der auswandert, wird gut daran tun, zunächst als Gehilfe sich sein Brot zu verdienen. Es wird ihm verhältnismäßig rasch gelingen, sich selbständig zu machen.

Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß Ärzten sowohl wie Apothekern, vorausgesetzt, daß sie an deutschen Spezialinstituten, wie z. B. an dem Hamburger Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten, sich die für gewisse Auswanderungsgebiete in Betracht kommenden Vorkenntnisse erwerben, draußen ein reiches Feld auch rein wissenschaftlicher Betätigung und ein wenig erschlossenes Neuland für die Durchforschung ihrer Sondergebiete sich öffnet.

Nicht weniger günstig liegen die Verhältnisse für Tierärzte, namentlich in den reichen Viehzuchtdistrikten des spanischen Amerikas. Es besteht zwar in den wenigsten neuweltlichen Ländern die Zwangsfleischbeschau, aber sicher werden über kurz oder lang auch dort derartige Einrichtungen geschaffen werden. Es wäre zu wünschen, daß deutsche Tierärzte bei der Untersuchung ausländischer, für die Einfuhr nach Deutschland bestimmter tierischer Erzeugnisse im Ausland selbst, etwa in Argentinien, Beschäftigung fänden, wenn auch die Schwierigkeiten einer derartigen Maßnahme nicht

übersehen werden sollen. Indessen wird ohne Rücksicht darauf dem Beflissenen der Tierheilkunde auch sonst ein reiches Feld praktischer Tätigkeit, namentlich in der Frage der Seuchenbekämpfung, winken und mit fortschreitender Erkenntnis der Bedeutung seiner Wissenschaft auch die Nachfrage sich steigern.

Obgleich für den Forstwirt eine berufliche Verwendung mangels forstwirtschaftlicher Systeme überhaupt ausgeschlossen erscheint, kann er doch in Regierungsstellen als Fachmann für Holzbewertung und für die systematische Durchforschung der Urwälder zweifellos Beschäftigung finden. Es wird auch hier Aufgabe der deutschen Vertreter sein, die fremden Regierungen auf die Bedeutung dieses Berufes für die Erschließung ihrer Länder hinzuweisen.

Mannigfach ist das Betätigungsfeld für die Ingenieure der verschiedenen technischen Disziplinen, nur darf gerade bei diesem Beruf nicht übersehen werden, daß in erster Linie die praktische Erfahrung und Tüchtigkeit und nicht etwa der Besitz eines akademischen Diploms über die Verwendung entscheiden wird. Man kennt in jenen Ländern keinen Unterschied zwischen dem akademisch gebildeten Techniker und dem Absolventen mittlerer technischer Lehranstalten. Der Architekt wird in erster Linie die Monumentalbauten der Regierungen, die meistens unter Aufwand von vielen Millionen in den Hauptstädten der genannten Republiken fast ausnahmslos durch italienische Baukünstler ausgeführt worden sind, sich mit Hilfe deutscher Vertreter oder einflußreicher Landsleute zu sichern haben. Es darf nur nicht übersehen werden, daß an derartige Kontrakte häufig gefährliche Schiebungen und Durchstechereien geknüpft sind. Indessen soll damit nicht gesagt sein, daß nicht auch eine makellose Ehrenhaftigkeit zum Ziele führen würde. Die Bautätigkeit ist zwar je nach dem Ort verschieden, dürfte aber in Zukunft mindestens so rege bleiben, wie vor dem Kriege, und es wäre dringend zu wünschen, daß deutsche Architekten sich mehr als bislang um die Entwicklung der heute noch stillosen Eisenbetonarchitektur dieser Länder kümmerten.

Noch bessere Aussichten winken dem Bauingenieur, da Wege-, Brücken-, Bahn-, Hilfs- und andere Bauten mit der zunehmenden Belebung des Verkehrswesens nach dem Kriege auf der ganzen Linie von Argentinien bis Mexiko in vielen Orten erforderlich werden. Bislang haben meist amerikanische Unternehmer die Ausführungen zugeteilt bekommen.

Da der Berg- und Hüttenbau fast ausschließlich in englisch-amerikanischen Händen liegt, bestehen für deutsche Techniker in Südamerika keine Aussichten auf lohnende Beschäftigung, es sei denn, daß sie in noch völlig unerschlossenem Neuland mit Prospektieren ihr Heil versuchen wollen. Der Chemiker indessen wird in der mannigfachsten Weise, teils in staatlichen Laboratorien, die überall eingerichtet sind, teils

in der in der Entwicklung begriffenen privaten Industrie, vor allem der Seifen-, Öl- und Parfümerieindustrie Verwendung finden. Er wird allerdings mit den primitivsten Einrichtungen zu rechnen haben und zur Hebung der vielfach noch im Keime schlummernden industriellen Möglichkeiten einer nicht unbedeutenden Erfindungsgabe und praktischen Sinnes bedürfen. Auf diesem Gebiete bestehen für wagemutiges deutsches Kapital außerordentlich günstige Möglichkeiten gewinnbringender Betätigung. Noch weit günstigere Aussichten als in den neuweltlichen Auswanderergebieten eröffnen sich für den Techniker aller Spezialgebiete, namentlich den des Maschinenbaues, in Rußland und den angrenzenden Ländern, wenn dort einmal wieder ruhigere Verhältnisse einkehren.

Wie in allen Neuländern, deren Erschließung von Jahr zu Jahr fortschreitet, zeigt sich in den südamerikanischen Anbaugebieten ein fühlbarer Mangel an Landmessern, sowohl im Dienste der Regierung als bei Privatunternehmern. Zur Zeit sind vorherrschend Landmesser italienischer Herkunft dort tätig. Es wäre aber mit Freuden zu begrüßen, wenn deutsche Landmesser, soweit sie in der Heimat entbehrlich sind, in größerer Zahl sich für diese Gebiete zur Verfügung stellten. Sie dürften unter allen akademischen Berufen die größten Aussichten auf rasche und einträgliche Verwendung besitzen. Auch vom wissenschaftlichen Standpunkt aus, namentlich mit Rücksicht auf die im argen liegende kartographische Erschließung Süd- und Mittelamerikas könnten sie leicht der deutschen Vermessungskunst den Vorrang sichern. Sie müßten allerdings mit einem an Entbehrungen und Unannehmlichkeiten überreichen Leben im tropischen Urwald, in glutheißer Steppe, in der Felsenwildnis der Hochgebirge rechnen, aber sie fänden andererseits vollen Ersatz in der eigenartigen Schönheit der fremden Natur und der ungebundenen, durch keine Kontrolle und keinen Wettbewerb belasteten Betätigung.

Es ist selbstverständlich, daß für akademisch gebildete Kaufleute im Auslande überhaupt, nicht nur in den hier erörterten Gebieten, nach Friedensschluß ein reiches Feld der Betätigung sich öffnen wird. Sie werden in erster Linie berufen sein, die abgerissenen wirtschaftlichen Beziehungen wieder anzuknüpfen. Die Aussichten für den Kaufmann werden indessen nicht so sehr von dem Besitz eines Diploms abhängen, als mehr von seiner praktischen Tüchtigkeit. Immerhin wird ihm für gewisse Stellungen, so namentlich im Bank- und Exportwesen, die akademische Bildung förderlich sein. Es würde zu weit führen, hier auf die außerordentlich vielfachen und vielgestaltigen Verwendungsmöglichkeiten des deutschen Kaufmanns einzugehen. Er mag als einfacher Verkäufer hinter dem Ladentisch, als Bureauchef einer deutschen oder eingeborenen Firma, als wirtschaftlicher Leiter einer Plantage, als Prokurist eines großen Bankinstituts die ganze Skala des

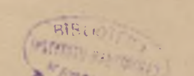
wirtschaftlichen Lebens durchmessen, er wird immer die Möglichkeit finden, verhältnismäßig früh sich aus dem Angestelltenverhältnis zu lösen und ein eigenes Unternehmen zu gründen. Als Beispiel nenne ich die Kaffeepflanzer in Costa Rica und Guatemala, die meist als kleine Kaufleute und Inhaber von fliegenden Kramläden zunächst einen dürftigen Unterhalt bestritten, es aber dann verstanden, sich die Mittel zu erübrigen, um die jeweils eintretenden Geschäftskrisen, namentlich im Kaffeebau, klug zu nutzen, sich billig Land zu erwerben und mit den Jahren Inhaber von großen Kaffeeplantagen und Exportfirmen zu werden. Meist gründeten sie noch nebenbei gut fundierte Warenhäuser und gelangten zu außerordentlichem Wohlstand. Der deutsche Besitz in dem kleinen Costa Rica wird allein auf 150 Millionen, der in Guatemala auf über 1/2 Milliarde geschätzt.

Der Kaufmann vermag auch in ständiger Berührung mit der Bevölkerung in ganz besonderem Maße eine kulturelle Aufgabe zu erfüllen und als Pionier des Deutschtums draußen zu wirken. Ihm wird es in erster Linie zuzuschreiben sein, wenn es nach dem Kriege rasch gelingt, das Exportwesen wieder lebensfähig zu machen. Er bedarf aber zur Lösung seiner Aufgaben eines weiten Blickes und der raschen Erfassung der jeweils aus der Wirtschaftslage des Landes sich ergebenden Möglichkeiten. Freilich müssen auch hier die Aussichten gemessen werden an den durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen. In der Tat leiden gewisse Länder, wie Mexiko und Argentinien, an einem Überfluß von stellenlosen deutschen Kaufleuten, die durch den wirtschaftlichen Vernichtungskampf gegen das Deutschtum erwerbslos wurden. Es ist selbstverständlich, daß sie infolge ihrer Kenntnisse von Sprache und Geschäftspraxis des Landes im Bedarfsfalle den neu Zugewanderten vorgezogen werden. Zweifellos aber wird mit der Anbahnung normaler Verhältnisse die Nachfrage nach deutschen Kaufleuten wieder stärker werden.

Es liegt in der Natur der Sache, daß L a n d w i r t e bei der Besiedlung fremder Gebiete eine führende Stellung bekleiden. Auch hier muß indessen, wie beim Kaufmann, gesagt werden, daß die akademische Bildung und der Besitz eines Diploms zwar nicht unerwünscht, aber durchaus nicht unbedingt erforderlich sind. Ausschlaggebend für den Erfolg eines landwirtschaftlichen Siedlers ist in erster Linie seine praktische Erfahrung und seine Anpassungsfähigkeit an die eigenartigen Anbauverhältnisse fremder Zonen. Darin wird zweifellos der akademisch gebildete Landwirt eine größere Beweglichkeit besitzen, als der ängstlich an die Kleinwirtschaft gebundene Bauer. Indessen winken den Absolventen unserer landwirtschaftlichen Hochschulen, falls sie bei der gesteigerten Bodennutzung in Deutschland nach dem Kriege überhaupt entbehrlich sein sollten, dankenswerte Aufgaben genug, namentlich in den süd- und mittelamerikanischen Republiken. Sie

könnten zunächst an den zahlreichen, dort bereits gegründeten oder in Gründung befindlichen landwirtschaftlichen Versuchsstationen als Lehrkräfte und Assistenten oder bei größeren Plantagengesellschaften als Sachverständige, als Leiter und Verwalter gute Stellung finden; oder aber sie würden selbst Land erwerben und auf eigener Scholle ihr Heil versuchen. Es wäre dringend erwünscht, daß nicht nur in den geschlossenen deutschen Siedlungen, sondern in den Landbau-Organisationen der fremden Länder deutsche akademisch gebildete Landwirte in größerer Zahl sich festsetzten. Vielfach sind die Anbauverhältnisse nirgends über das Stadium des Raubbaus hinausgekommen, und es wäre ihnen vorbehalten, zeitgemäße Methoden in die landwirtschaftlichen Groß- und Kleinbetriebe einzuführen, vor allem die so außerordentlich wichtige Frage der Züchtung und Kultivierung von pflanzlichen und tierischen Nutzarten durchzuführen. Auch die Frage der Düngung, des Kulturwechsels, der Akklimatisierung von Arten aus anderen Ländern, der Aufbereitung und Verwertung der Ernteprodukte, der Pflanzenkrankheiten u. a. erschlösse ihnen ein besonders reiches Arbeitsfeld. Das bedeutete noch keineswegs, daß sie darüber etwa die praktischen Anforderungen des Landbaues vernachlässigen würden. Es wäre für sie allerdings unerläßlich, zunächst einmal sich in Deutschland selbst die erforderlichen theoretischen Vorkenntnisse für den tropischen Landbau anzueignen und dann draußen in abhängiger Stellung sich in größeren und kleineren Betrieben die für selbständige Leitung erforderlichen Erfahrungen zu erwerben. Auch für sie gilt dasselbe wie für den Kaufmann — der Landmann muß möglichst in universeller Weise alle Arbeitsbedingungen und Erscheinungen seines Gebietes beherrschen. Er darf sich nicht beschränken auf ein kleines Sondergebiet, sondern muß fähig sein, sich alle Quellen der verschwenderisch üppigen Natur zu erschließen. Die Aufbereitung der Ernte macht ihn zum industriellen Unternehmer, zum Besitzer umfangreicher Trocken- und Fermentieranlagen, einer Zuckerfabrik u. a. Er ist Wege- und Brückenbauer. Seine Sägemühle liefert ihm Holz für den Häuserbau, Stein- und Kalkbrüche, die er erschlossen hat, das Gesteinsmaterial und die Tünche. Er muß sich verstehen auf die Verwertung von Wasserkräften. Als Viehzüchter wird er immer besonders lohnenden Gewinn ernten und für das gewerbliche Leben des Landes sowie für den Export eine ausschlaggebende Rolle spielen — kurz, er muß die Fähigkeit besitzen, in umfassender Weise die eigenartige Umwelt zu nutzen.

Schon vor dem Kriege waren gerade in Südamerika für die zahlreichen, dort bestehenden Hochschulen und Bildungsanstalten deutsche Lehrkräfte in besonderem Maße willkommen. Das chilenische Bildungswesen ist beispielsweise auch heute noch eine deutsche Domäne. In der kleinen Repubik Panama waren vor dem Kriege eine Anzahl deutscher Oberlehrer



erfolgreich tätig. Es gibt wohl im ganzen spanischen Amerika kaum eine Republik, in der nicht, sowohl in staatlicher wie in privater Stellung höhere deutsche Lehrer tätig gewesen wären. Da dieser Beruf in besonderem Maße überfüllt ist, so wäre eine Auswanderung in namhafter Zahl nach Süd- und Mittelamerika dringend erwünscht. Zwar hätte nicht jede Kategorie von Oberlehrern die gleiche Aussicht auf Verwendung. Der Bedarf an Philologen ist verhältnismäßig gering, da man fremden, in der Sprache und Literatur des Landes nicht heimischen Lehrern nicht gerne den wichtigen Unterricht in diesen Disziplinen anvertraut. Dagegen bestand vor dem Kriege eine sehr lebhafte Nachfrage nach Naturwissenschaftlern und Mathematikern. Auch Historiker, Geographen, Philosophen und Pädagogen konnten unterkommen. Nach Friedensschluß wird hierin keine Änderung eintreten.

Da der höhere Lehrer in besonderem Maße Mehrer und Förderer der Kultur und daher der berufene Kolonisator ist, so müßten die amtlichen Stellen der Auslandsvertretung nach dem Kriege in rührigster Weise dafür sorgen, daß für die mittel- und südamerikanischen Erziehungsinstitute deutsche Kräfte verpflichtet würden. Es bestehen überall Nationalinstitute, staatliche und private höhere Schulen, Handelsschulen und Industrieschulen, konfessionelle Unterrichtsanstalten, Lehrerbildungsanstalten, die viele Hunderte von deutschen Lehrkräften aufnehmen könnten. Das deutsche Bildungswesen genoß in allen diesen Ländern vor dem Kriege besonders hohes Ansehen infolge der Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit seiner Methoden, der straffen Disziplin und der hohen sittlichen Werte, die es dem Schüler vermittelte. Gelegentlich wurden früher ganze Lehrermissionen berufen, die leider nicht immer den gewünschten Erfolg hatten, da die Beteiligten sich rasch entzweiten und ihre gemeinsamen Ziele vergaßen. Die Auswahl geschlossener Lehrkörper müßte daher auf Grund der Zusammenstimmung der einzelnen Charaktere mit größter Vorsicht vorgenommen werden, da der Lehrer im fremden Land mehr als irgendeine andere Persönlichkeit der öffentlichen Kritik und Beobachtung unterliegt und von seiner Führung in erster Linie die Beurteilung seines Mutterlandes abhängt.

Wie bedeutungsvoll die Aufgabe der Durchdringung dieser Länder mit deutschen Lehrkräften aber noch in anderer Hinsicht werden kann, mag daraus ersehen werden, daß das gesamte geistige Leben, der Schulbuchhandel, der Handel mit Lehrmitteln, der Buchhandel überhaupt, kurz alle mit der Bestreitung seiner Bedürfnisse in Verbindung stehenden deutschen Einrichtungen dort mit den deutschen Lehrmethoden ihren Einzug halten würden, und gerade der Weltkrieg hat gezeigt, wie dringend erforderlich es ist, im geistigen Leben fremder Länder die gebührende Stellung einzunehmen, da die politischen Entscheidungen häufig genug von vorgefaßten Meinungen und Stimmungen abhängig gemacht werden.

Für den höheren Lehrer erschließt sich drüben überdies neben der Unterrichtstätigkeit ein unbegrenztes Feld wissenschaftlicher Forschertätigkeit, da die Natur fast überall noch wenig erschlossenes Neuland ist. Mehr als für ihn gilt das für die Kategorie der wissenschaftlichen Hilfsarbeiter und wissenschaftlichen Lehrkräfte. Die nicht unbeschränkte Zahl von Forschungsinstituten und -organisationen in Chile, Argentinien, Mexiko sowie in den übrigen Freistaaten vermögen eine Fülle von deutschen Spezialforschern aufzunehmen. An den Nationalmuseen, an den Hochschulen, an den selbständigen wissenschaftlichen Stationen, in den den Ministerien beigeordneten Stellungen von wissenschaftlichen Sachverständigen, im Vermessungsdienst, im meteorologischen Dienst und in vielen anderen Zweigen wird der deutsche Gelehrte stets willkommen sein und recht gute Anstellungsmöglichkeiten finden. Hier sind die Aussichten besonders günstig, hier ist aus diesem Grunde auch die Wachsamkeit und das rasche Zugreifen unserer ausländischen Vertretungen besonders bedeutungsvoll.

Betrachten wir noch kurz gewisse freie Berufe, für welche die akademische Bildung zwar nicht erforderlich, aber auch nicht ohne Wert ist, wie den des Künstlers und des Journalisten, so muß gesagt werden, daß auch hier für auswanderungslustige Akademiker gute Aussichten bestehen. Die ausländische Presse der von uns erwähnten Länder sowie das musikalische Leben könnten manche Kraft binden. Angesichts der Bedeutung, welche das wenig entwickelte Zeitungswesen in Süd- und Mittelamerika heute schon einnimmt und der außerordentlichen Wichtigkeit, die gerade ihm für die Pflege guter Beziehungen zu Deutschland zukommt, sollten geeignete Akademiker versuchen, in die Redaktionen einzutreten. Der Historiker wird für jene Verhältnisse bald einen tüchtigen politischen Auslandsredakteur, der Germanist und der Naturwissenschaftler eine brauchbare Kraft für das Feuilleton, für allgemeine Bildungs- und wirtschaftliche Fragen, der Volkswirt und Jurist für die Handelsredaktion abgeben. Auch hier bleibt der Erfolg in erster Linie dem Spürsinn und der Wachsamkeit der deutschen Auslandsvertreter überlassen. Möglich ist wohl auch, daß da und dort an den zahlreichen bestehenden Musikschulen, die meist aus staatlichen Mitteln unterhalten werden, Absolventen deutscher Musikakademien lohnende Beschäftigung finden. Es müßte nur eine zuvor mit Geschick auf den Geschmack der Eingeborenen eingestellte Propaganda deutscher Kunst die Wege ebnen.

Es würde über den Rahmen dieser Arbeit hinausgreifen, wollte ich in wünschenswerter Breite und Ausführlichkeit den mutmaßlichen Schicksalsweg des Akademikers, der, losgelöst von seiner fachlichen Berufstätigkeit, als Ansiedler in einem der erwähnten Gebiete sein Glück versuchen will, vorzeichnen. Er fällt unter die Kategorie des Auswanderers

im allgemeinen, und so werden auch für ihn die in zahllosen Veröffentlichungen niedergelegten, mehr oder weniger zutreffenden Ratschläge für die Einrichtung eines Auswandererdaseins Gültigkeit haben. Entstammt er nicht ausschließlich den reinen Geisteswissenschaften, so wird er wohl auch als Landwirt die auf der Hochschule erworbenen Kenntnisse und praktischen Fertigkeiten in irgendeiner Weise zu verwerten wissen. Unerläßlich aber ist auf jeden Fall, daß er draußen in seinem künftigen Niederlassungsgebiet sich in untergeordneter Stellung — und sei es auch als Handlanger — in mehrjähriger praktischer Tätigkeit die erforderlichen Kenntnisse seines speziellen Erwerbsgebiets, beispielsweise des Landbaues oder der Viehzucht aneignet, weiter, daß er genügende Mittel zur Verfügung hat, um sich eignen Besitz zuzulegen und endlich, daß er fähig ist, körperliche Arbeit zu verrichten. Hierbei detaillierte Ratschläge zu erteilen, hätte nur theoretischen Wert und würde zu gar nichts führen. Außerdem ist zu bedenken, daß die deutsche Regierung mit Rücksicht auf die Wirtschaftslage unseres Landes und die bei der Entente zu tilgende hohe Kriegsschuld gezwungen sein wird, die Ausfuhr deutschen Kapitals in nennenswerter Höhe zu sperren. Wer indessen glaubt, die geistigen und physischen Kräfte und Fähigkeiten zu besitzen, die für ein entbehrungsreiches Farmerleben im tropischen Urwald oder in den subtropischen Steppen Argentiniens erforderlich sind, möge mit frischem Wagemut sein Bündel schnüren und die Lehr- und Wanderjahre antreten. Was dem Akademiker an manueller Fertigkeit abgeht, wird er durch geistige Gewandtheit und rasche Auffassung zu ersetzen vermögen.

4. Auskunftsstellen

Über die Siedlungsmöglichkeiten im einzelnen, über die Frage der Auswahl der Siedlungsländer, der Betätigungsgebiete, der Paß- und Reiseverhältnisse heute schon etwas zu sagen, wäre verfrüht, solange die Verhältnisse unter der Unsicherheit des Friedensschlusses leiden. Es sollen aber im nachfolgenden eine Anzahl von amtlichen und privaten Stellen genannt werden, welche gegebenenfalls zuverlässige Auskunft zu erteilen vermögen.

Das Reichsamt für deutsche Ein-, Rück- und Auswanderung (Reichswanderungsamt, Berlin W 8, Wilhelmstr. 71), das, angeschlossen an das Ministerium des Innern und des Auswärtigen, an Stelle der am 1. April 1919 aufgehobenen Zentralauskunftsstelle für Auswanderer der Deutschen Kolonialgesellschaft mit staatlicher Unterstützung die Frage der deutschen Aus- und Rückwanderung auf breiter Grundlage bearbeitet und etwa 20 Zweigstellen im Reiche besitzt.

An nicht amtlichen Organisationen bietet in erster Linie das Deutsche Ausland-Institut in Stuttgart, wohl die umfassendste, festgefügteste Einrichtung in allen Auswanderungsfragen. Bereits während des Kriegs hat es in aufopferungsvoller Tätigkeit seinen Wirkungsbereich nicht nur auf weite Kreise in der Heimat, sondern vor allem auf die in europäischen und überseeischen Ländern angesiedelten Deutschen ausgedehnt und rege Beziehungen zu ihnen unterhalten. In seinem reichen Archiv und Museum liegt unschätzbares Material für das Problem der Auslandkunde. Seine ganze Organisation macht es zu der berufenen Zentralinstanz, in der die zahllosen, leider stark zersplitterten Auslands- und Auswandererorganisationen zusammengefaßt und dezentral bearbeitet werden sollten. Dadurch würden auch die beträchtlichen, häufig genug vergebens aufgewandten Mittel zur vollen Auswirkung gelangen, ohne daß die Arbeitsgebiete der einzelnen, seit Jahren mit gutem Erfolge tätigen Gesellschaften, Verbände, Institute und sonstiger Stellen beeinträchtigt würden. Im Gegenteil würde dadurch eine Vergeudung an Kraft und Mitteln verhindert und die spezielle Bearbeitung gewisser Gebiete stark bereichert. Die Zentrale würde das Material der einzelnen Organisationen erfassen, bearbeiten und je nach Lage der Arbeitsgebiete für einen sachgemäßen Austausch der Erfahrungen unter den im Nachbarbereich tätigen Stellen Sorge tragen. Der Wirrwarr, den die derzeitige Überorganisation geschaffen hat, führte in der Tat zu einer bedauerlichen Zersplitterung der Kräfte. So wurden allein nach Argentinien über ein halbes Dutzend Sachverständige und Vertrauensleute verschiedener Verbände und Gesellschaften entsandt, die ohne Zusammenhang, häufig sogar gegeneinander arbeiten. Es wäre dringend erwünscht, daß die leistungsfähigen Auslandsorganisationen sich in diesem Institut eine zentrale Körperschaft schaffen, ohne dabei ihre Selbständigkeit völlig aufzugeben. Dann würde das kräftevergeudende Neben- und Gegeneinanderregieren einer harmonischen Zusammenarbeit Platz machen. Das Organ des Auslandinstituts, das auch dem Bunde der Auslandsdeutschen dient, „Der Auslanddeutsche“, berücksichtigt in lückenloser Vollständigkeit alle Fragen und alle Gebiete der Auslandskunde und des Auswandererwesens. Vor allem aber wäre es zu begrüßen, wenn die im Ausland schon vorhandenen oder neu gegründeten Zweigorganisationen der heimischen Stellen sich draußen in den Tochterorganisationen des Instituts zusammenfänden und die amtlichen Organe nachhaltigst seine Bestrebungen förderten.

In enger Verbindung mit dem Deutschen Ausland-Institut arbeitet die im Verlag „Ausland und Heimat“ erscheinende „Illustrierte Auswandererzeitung“. Sie bringt gemeinverständliche illustrierte Aufsätze allgemein belehrenden Inhalts über die für die Auswanderung in Betracht kommenden Gebiete,

ferner Artikel über die wirtschaftlichen Verhältnisse des In- und Auslandes sowie alle die Auswanderung, Kolonisation, Ansiedlung, Auslandkunde, Auslanddeutschtum und Kolonialwesen betreffenden Fragen.

An weiteren gemeinnützigen Auskunftstellen seien genannt: Der Evang. Hauptverein für deutsche Ansiedler und Auswanderer zu Witzenhausen a. d. Werra mit seinen zirka 30 vom Reichswanderungsamt anerkannten Zweigstellen und der Raphaelverein zum Schutze kath. Auswanderer, Freiburg i. Br., der 26 anerkannte Zweigstellen besitzt.

An wissenschaftlichen Auskunftsstellen stehen zur Verfügung: Das Kolonial-Institut in Hamburg, das Seminar für orientalische Sprachen an der Universität Berlin, das koloniale Vorlesungswesen in Halle und an anderen Universitäten, schließlich die geographischen und die ethnographischen Institute, Seminare und Gesellschaften, die an fast sämtlichen Universitäten sich finden.

Die Kolonialschule in Witzenhausen, jetzt Hochschule für deutsche Inlands- und Auslands-Siedlung, gibt die Möglichkeit praktischer Vorbildung für Pflanzer, Farmer usw., die ins Ausland streben.

Das Südamerikanische Institut in Aachen will die kulturelle Beziehung zu ganz Südamerika pflegen.

Wertvolle Aufschlüsse über ihre Arbeitsgebiete vermögen die bestehenden wirtschaftlichen Verbände und Vereine, so der Zentralverein für Handelsgeographie (Berlin W, Lützowplatz 8), der Deutsch-Südamerikanische, Deutsch-Mittelamerikanische Verband, der Argentinische Zentralverband, der Verein für das Deutschtum im Ausland, die Vereinigung für deutsche Siedlung und Wanderung u. a. zu erteilen.

Vor allem sei darauf verwiesen, daß in neuerer Zeit zahlreiche Berufsverbände Auskunftsstellen für Auswanderer geschaffen haben, so der Reichsausschuß der akademischen Berufsstände, der Bund technischer Berufsstände u. a.

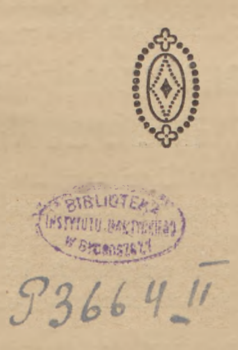
An Ratgebern in Buchform ist ebenfalls kein Mangel vorhanden. Ich verweise auf die kleinen Schriftchen „Der Deutsche Auswandererfreund“ (Witzenhausen a. d. Werra); „Auswanderer-Katechismus“ von Preuße-Sperber im Verlag zeitgemäßer Schriftwerke, Dresden N 6.

Eine treffliche Darlegung über die Frage der Auswanderung nach dem Kriege gibt Hans v. Kiesling in der von Parvus herausgegebenen sozialistischen Wochenschrift „Die Glocke“ (V. Jahrgang, I. Band, Nr. 11, 14. Juni 1919, Verlag für Sozialwissenschaft, Berlin SW 68). Aus der neuerdings ins Uferlose gehenden Literatur sei nur noch eine erschöpfende Arbeit des ausgezeichneten, leider früh verstorbenen Prof. Dr. Jannasch, „Europa“ (Zeitschrift „Export“, Berlin W 62, Lutherstr. 5, Nr. 14 bis 17 vom 1. April 1919), erwähnt, sowie auf die übrigen ausgezeichneten, im Verlag „Export“ erschienenen Schriften desselben hingewiesen.

Jannasch gibt in seiner letzten Arbeit einen Entwurf zur Organisation der deutschen Auswanderung 1919, dessen Lektüre jedem, der auswandern will, aufs angelegentlichste empfohlen sein möge. Die Schaffung eines Reichsauswanderungsamtes als Zentralstelle und zusammenfassende Instanz aller bestehenden, zum großen Teil schon aus wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Auslandsgesellschaften, Verbänden und Vereinen erschlossenen Arbeitsgebiete, welche für die deutsche Auswanderung in Frage kommen, hat einer Lebensfrage entsprochen. Der weitere Ausbau dieser Behörde wird sich vollziehen müssen im Sinne der Dezentralisation, der Abgrenzung der einzelnen Arbeitsgebiete, einer bis in alle Einzelheiten kontrollierten Arbeitsteilung, wobei die Interessen der bestehenden, über ausgezeichnetes Material und reiche Erfahrungen verfügenden Auslandsgesellschaften und Institute nicht durchkreuzt werden dürfen, sondern im Sinne einer für gemeinsame Ziele tätigen Arbeitsgemeinschaft verwertet werden müßten.

Ganz unerläßlich scheint uns die Forderung Jannaschs nach der Schaffung deutscher Handelskammern im Ausland und einer gründlichen Umbildung des gesamten deutschen Auslandsdienstes. Mehr als je wird das Schicksal unseres Volkes, der Aufbau unseres niedergebrochenen Wirtschaftslebens abhängen von dem Geschick, der Tatkraft, der Umsicht, Sachlichkeit und nicht in letzter Linie dem Takte der mit der Wahrnehmung der deutschen Interessen im Auslande beauftragten amtlichen Stellen.

Der einzelne Auswanderer aber möge nie vergessen, daß erst dann, wenn im Mutterlande ihm die Entfaltung seiner Persönlichkeit unmöglich sein wird, er das sittliche Recht und die sittliche Pflicht hat, zum Wanderstab zu greifen und draußen in der Welt ein neues Dasein sich zu erkämpfen, festgewurzelt in deutschem Wesen und deutscher Kultur, in unlöslicher Treue und Anhänglichkeit an sein unglückliches Vaterland geknüpft.



Deutsche Ausland-Institut Stuttgart

(Museum, Archiv, Bibliothek, Auskunfts- u. Vermittlungsstelle)

bezweckt:

Aufrechterhaltung und Vertiefung der Beziehungen zwischen den im Auslande lebenden Deutschen und der alten Heimat, Erforschung des Auslanddeutschtums und der damit zusammenhängenden Fragen kultureller und wirtschaftlicher Art, Förderung von Auslandkenntnissen.

Das Deutsche Ausland-Institut gibt heraus:

1. **„Der Auslanddeutsche“**, Halbmonatsschrift für Auslanddeutschtum und Auslandkunde, die allen Mitgliedern mit einem Jahresbeitrag von mindestens 20 Mk. halbmonatlich zugestellt wird, und die ein Sammelpunkt für alles das sein will, was im Auslande kulturell, wirtschaftlich oder wissenschaftlich deutsch ist, die auch fortlaufend über die Organisationen der Auslandflüchtlinge im Deutschen Reiche und ihre Arbeit berichtet.
2. die **„Weltwirtschaft“** (gemeinsam mit der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft, Berlin), zur wissenschaftlichen Behandlung aller Fragen des Auslanddeutschtums.
3. zwei **Schriftenreihen** kulturhistorischer und staatsrechtlicher Natur, von denen das erste Heft über „Kurland“ und das zweite über „Die Geschichte der deutschen Kolonien an der Wolga“ bereits erschienen sind und eine weitere Arbeit über das Wahlrecht der Auslanddeutschen demnächst folgt.

Die **Auskunfts- und Vermittlungsstelle** unterstützt mit Rat und Tat alle jetzt in Deutschland lebenden Auslanddeutschen, sie erteilt besonders auch an

Auswanderer

Auskunft und Rat. Die **Stellenvermittlung** bemüht sich, den Auslanddeutschen im In- und Auslande Unterkommen und Beschäftigung zu verschaffen.

Geschäftsstelle: Stuttgart, Neues Schloß, Nordflügel.

Wer an unserem Wiederaufbau mitzuarbeiten wünscht, der erwerbe die Mitgliedschaft.